



Die Replik eines zweiflammigen Leuchters mit Silen zeigt, welche Lichteffekte Pompejis Oberschicht schätzte.

Foto Johannes Eber

# Bronzediener mit durchlöcherter Hand

## Alles ist beleuchtet: Eine Ausstellung in München sucht das Kunstlicht von Pompeji

Als der griechische Sklave Euphorion den Saal betritt, in dem sein Herr, der reiche Arrius Diomedes aus Pompeji feiert, sind alle Augen auf ihn gerichtet. Denn der Schmied bringt sein letztes Werk mit: einen kostbar verzierten Bronzeleuchter. Er ruht auf Löwenfüßen, auf einer flachen Scheibe befinden sich ein Altar und ein Panther, auf dem der Gott Dionysos reitet. Auf dem Schaft schließlich ist eine Halterung, von der vier ebenfalls verzierte Lampen baumeln; sie stellen den Mythos von Amor und Psyche dar. Alle im Saal jubeln. Nur einer der Gäste, der Künstler Menandros, gießt Wasser in den Wein: Euphorions Werk sei ja nur Handwerk, keine Kunst. Der Sklave aber setzt zu einer flammenden Verteidigungsrede seines Leuchters an, der gerade als Gebrauchsgegenstand die Schönheit in den Alltag trage.

So steht es im Versepos „Euphorion“ von Ferdinand Gregorovius von 1858, und eine von Ruth Bielfeldt kuratierte Ausstellung in Münchens Antikensammlung am Königsplatz diskutiert exakt diese Frage: Womit haben die Bewohner Pompejis ihre Häuser erleuchtet, welche Effekte erzielten sie mit ihren avancierten Öl- und Kerzenlichtern, und vor allem: Welchen Stellenwert hatte die Lichtkunst bei ihnen?

Das Ergebnis ist eine klug und packend inszenierte Ausstellung, die über das Modell eines pompejanischen Hauses und eine Reihe von originalen und kopierten Lampen und Leuchtern in das Thema einführt. Alles scheint den Römern als Lampenformvorlage zu dienen, von der Ente über die Fledermaus bis zum Fuß, Schneckenhaus oder Menschenkopf, und auch leuchtende Phallos fehlen nicht. Die kleineren und leichteren von ihnen konnte man vor sich hertragen, auch wenn ihr Schein nicht sehr weit reichte. Andere standen auf Kandelabern oder hingen von ihnen herab, und ein ganzer Wald von solchen Standleuchtern ist in München zu sehen.

Reine Gebrauchsgegenstände aber waren sie nicht: Sie wurden in Ehren gehalten wie ein wohl von Etruskern gefertigter, mehrere hundert Jahre alter Kandelaber oder stellten eine unmittelbare Mischform zwischen den von Menandros so gern getrennten Sphären von Kunstwerk und Hausrat dar. So kam 1900 in einer pompejanischen Werkstatt eine Bronzestatue ans Licht, die beschädigt war und offenbar gerade repariert werden sollte, als der Vesuv ausbrach. Der kunstvolle Ephebe diente als Lampenträger, als stummer Diener, und in der Ausstellung macht die Reproduktion eines pompejanischen Freskos seine Rolle noch einmal deutlich: Dort wird ein Gelage gezeigt, rechts im Vordergrund steht ein Sklave aus Fleisch und Blut, der die Gesellschaft bedient, neben ihm ein Ephebe mit einem Tablett. Der immense Reichtum der Ausstellung auf nicht übermäßig großem Raum zeigt sich in gleich mehreren solcher Bronzefiguren. Eine besitzt ein Loch in der rechten Handfläche für den Zapfen einer Vorrichtung, die etwa ein Tablett halten kann, und ist sonst einer Statue sehr ähnlich, die man im öffentlichen Raum erwarten könnte.

Die Ausstellung selbst belässt es nicht bei einer solchen Bestandsaufnahme der Leuchtmittel. Sie möchte auch zeigen, was sich mit den Lampen und ihren Beigaben wie Reflektoren oder beigegebenen Figürchen und Verzierungen erreichen ließ, welche Effekte erzielt wurden. Weil das mit den Originalen naturgemäß nicht möglich ist, wurden Kopien angefertigt und Berechnungen angestellt, zudem wurde ein Teil der in Ockergelb gehaltenen Ausstellungsräume verdunkelt. Besonders die – durch den speziellen Winkel zwischen Flamme und Figurine bisweilen riesigen – an die Wand geworfenen Schatten zeigen dabei ein Bewusstsein ihrer Urheber für die Möglichkeiten einer solchen

Projektion. Zudem wurde für die Ausstellung ein in seinen Funden gut dokumentierter Raum des pompejanischen Hauses des Gaius Iulius Polybius hinsichtlich seiner Lichtverhältnisse rekonstruiert. Der Besucher geht mit einer VR-Brille durch das Zimmer, zündet fünf Lampen an und beseht sich deren Wirkung. An das weiche, überraschend helle Licht könnte man sich gewöhnen.

Eine reizvolle Spekulation, erwachsen aus der Beschäftigung mit den realen Funden aus der Golfregion. Und auch der

kunstfertige Schmied Euphorion verdankt sich einem Besuch seines Verfassers Gregorovius im Museum von Neapel; den Leuchter, den er Euphorion schmieden lässt, sah er dort unter den Funden aus Pompeji. Den Streit schließlich, ob solche Leuchter Kunstwerke seien, hat er in den Augen der Ausstellungsbesucher längst gewonnen. TILMAN SPRECKELSEN

**Neues Licht aus Pompeji.** München, Antike am Königsplatz, bis 30. April. Der vorzügliche Katalog kostet 35 Euro.

## Digital, auf traditionelle



Die ZEITWERK in 18 Karat Rot

**A. LANGE & SÖHNE**  
GLASHÜTTE I/SA

Das Konzept der ZEITWERK ist seit ihrer Vorstellung 2009 in der Welt der feinmechanischen Uhren einzigartig. Sie kombiniert eine digitale Anzeige mit einem ausgeklügelten mechanischen Handaufzugskaliber. Die neue Generation der ZEITWERK präsentiert ein subtil überarbeitetes

Design und das weiße L043.6: Mit dem patentierten Gangreserve auf der 12-Uhr-Markierung ermöglicht nun ein Display die Zeit in Stundenschritten

Entdecken Sie die A. Lange & Söhne Kollektion in unseren Filialen in DRESDEN · BERLIN · FRANKFURT AM MAIN · MÜNCHEN